

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 10

Artikel: 3. Senioren-Selbsthilfetagung in Bern : genügen die heutigen
Alterseinrichtungen noch?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genügen die heutigen Alterseinrichtungen noch?

Selbsthilfegruppen und Senioren-Organisationen luden für den 6./7. September zur 3. Senioren-Selbsthilfetagung nach Bern ein. Erstmals organisierten Senioren aus den verschiedensten schweizerischen und lokalen Organisationen die Tagung selber. Die TeilnehmerInnen diskutierten zu Themenkreisen wie Lebensqualität im Alter; Tätigkeit in der Kleingruppe; Formen und Probleme des Wohnens im Alter; Basiswünsche zur Revision der Altersversicherungen; Senioren als Konsumenten; Spitalexterne Gesundheits- und Krankenpflege im Alter und Bekämpfung der Altersfeindlichkeit der öffentlichen Verkehrsbetriebe. Die Tagungsreferate hielten Dr. Urs Kalbermatten, Pro Senectute Schweiz, und Nationalrätin Elisabeth Zölch-Balmer, Bern.

Die TagungsteilnehmerInnen verabschiedeten eine Resolution, in welcher sie mehr Solidarität und Mitsprache fordern (siehe Kästchen).

In ihrem Schlusswort stellte Elisabeth Zölch die Frage nach dem Genügen respektive Ungenügen der heutigen Alterseinrichtungen. Nachfolgend ihre Ausführungen.

Sehr geehrte Damen und Herren

Zuerst möchte ich meiner Freude darüber Ausdruck geben, dass ich heute, am schluss Ihrer Tagung, einige Worte an Sie richten darf. Ich tue dies nicht nur als Politikerin oder als Vizepräsidentin des kantonalbernerischen Rentnerverbandes, sondern auch als Mensch, der mitten im Erwerbsleben steckt.

Sie haben heute über wichtige Fragen nachgedacht: Über Lebensqualität im Alter, über Formen und Probleme des Wohnens im Alter, über Versicherungsfragen, über Gesundheits- und Krankenpflege im Alter oder über die Tätigkeit in der Kleingruppe. *Sie haben auch Ziele und Schwerpunkte gesetzt.*

Mit dieser Tagung, die Sie so zahlreich besuchten, *haben Sie nach aussen, gegenüber der Öffentlichkeit, aber auch gegenüber den jüngeren Generationen, zum Ausdruck gebracht, dass Sie nach dem Ausscheiden aus dem ordentlichen Erwerbsleben die Hände nicht in den Schooss legen wollen.* Sie wollen weiter arbeiten, Sie wollen mitreden und sie wollen mitgestalten. *Tun Sie es! Machen Sie auf sich aufmerksam!* Sie zeigen damit, dass Sie sich nicht nur untereinander solidarisieren, sondern, dass Sie mit den jüngeren Generationen zusammenarbeiten wollen. *Dies bedingt, dass wir, die wir noch mitten im Erwerbsleben stehen, auf Sie hören und dass wir auch von uns aus zu Ihnen hin Brücken schlagen* – nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten.

Die Zeit dazu ist – auch auf der politischen Ebene – längstens gekommen: Prognosen bezüglich der Bevölkerungsentwicklung zeigen – und diese

ist sehr erfreulich –, dass die Lebenserwartung wegen der Fortschritte im Gesundheitswesen weiterhin zunehmen wird. Dies führt dazu, dass die *Rentnerzeit gegenüber der Zeit der Erwerbstätigkeit immer länger wird.* Zu dieser erfreulichen Verlängerung der Lebenserwartung kommt seit Mitte der sechziger Jahre ein starker Geburtenrückgang. *Diese Entwicklung wirkt sich natürlich entscheidend auf den Sozialversicherungsbereich aus.* Stichwort: 10. AHV-Revision, über die Sie bestimmt heute gesprochen haben.

Die Bevölkerungsentwicklung zwingt uns aber auch, *über die Frage nachzudenken, ob die heutigen Alterseinrichtungen noch genügen oder ob wir nicht nach neuen Wegen suchen müssen.* Ich weiss, dass Fachleute auf allen Ebenen nach diesen neuen Wegen suchen. Einige Ideen wurden bereits in die Praxis umgesetzt: Ich denke hier zum Beispiel an SPITEX-Dienste und an andere ambulante Einrichtungen. Auch darüber haben Sie in einer Gruppe diskutiert. *Solche Dienste müssen in Zukunft qualitativ noch attraktiver, leistungsfähiger und «benutzerfreundlicher» werden.*

Aber nicht nur der Staat und seine Institutionen müssen ihre *Alterspolitik neu überdenken*, sondern wir alle, als Teile dieser Gesellschaft. Auch ein gut ausgebauter Sozialstaat entbindet uns nicht davon, zuerst für unsere Mitmenschen und eben vor allem für unsere älteren Mitmenschen selber Verantwortung zu übernehmen. Der Staat kann keine Mühe vermitteln, keine Wärme geben, trösten, zuhören und motivieren. Dies ist in erster Linie Aufgabe der Familie, der Verwandten, der Nachbarn, der Kirchen und der Vereine.

Die Solidarität zwischen den Jüngeren und den Älteren ist hier enorm wichtig; und dies erst recht in einer Zeit, in der wir alle von der Hektik fast erdrückt werden, und wir dadurch glauben, wir hätten kaum noch Zeit, uns echt um den nächsten Mitmenschen zu kümmern.

Wir müssen auch unsere *Einstellungen zum Leben im Alter ändern.* Wie oft reden wir vom «wohlverdienten Ruhestand», und wie oft empfehlen wir einem neu aus dem ordentlichen Erwerbsleben ausscheidenden Menschen, er solle sich nun «ausruhen von den Mühen des Erwerbslebens»! Sicher, dies gehört auch dazu; *aber immer mehr ältere Menschen nutzen die Zeit nach dem Erwerbsleben für Hobbies, Reisen, für die Musse und Muse oder auch zur Weiterbildung und für Dienste im Interesse der Allgemeinheit.* Immer mehr Rentnerinnen und Rentner übernehmen wichtige und sehr nützliche Tätigkeiten, auch wenn damit nur ein kleiner Lohn verdient werden kann. Denken wir zum Beispiel an Ihre Mitarbeit in den Verbänden und in den Vereinen. Die Rentner sind heute aktiver, selbstbewusster, unabhängiger, und sie stellen mehr Ansprüche an das Leben. *Ziel einer*

Resolution

Senioren fordern mehr Solidarität und Mitsprache.

Die stark besuchte 3. Senioren-Selbsthilfetagung (Vertreter von über 30 Organisationen) vom 6. September 1989 in der Universität Bern fasste mit drei Gegenstimmen folgende Resolutionen:

- Im Namen einer Million Rentner wünschen wir endlich Sitz und Stimme in den Eidgenössischen Kommissionen für Sozialversicherungen (AHV/IV und BVG).
- Wir ersuchen die Eidgenössischen Räte, die Subventionen an die Spitexdienste aufgrund von Art. 101 bis der AHV-Gesetzgebung beizubehalten.
- Wir bitten die Eidgenössischen Räte, die Bestrebungen von Bundesrat Cotti und des Bundesamtes für Sozialversicherung zur Verwirklichung einer Einheitsprämie in der Krankenversicherung zu unterstützen.
- Wir fordern die SBB auf, die Beteiligung der Grosseltern am Familienbillett wieder zuzulassen und eine 48-Stunden-Tageskarte zum Besuch entfernter Angehöriger einzuführen.

allgemeinen, umfassenden Alterspolitik muss es sein, diese aktive, selbständige Lebensspanne zu verlängern respektive die Zeiten von Abhängigkeit und Einsamkeit zu verkürzen.

Wir, die erwerbstätige Generation, wollen unseren Beitrag dazu leisten, zusammen mit Ihnen. An Ihnen liegt es – wie Sie es heute getan haben –, Ihre Bedürfnisse zu formulieren und mitzudenken; jeder an seinem Platz.

Lassen Sie es nicht zu, dass man ohne Sie Politik macht und Sie nur als Konsumentinnen und Konsumenten anspricht! *Pochen Sie darauf, dass man Sie ernst nimmt! Hören Sie aber auch auf unsere Sorgen.* Denken Sie – zusammen mit uns – auch an die Zukunft der noch folgenden Generationen. Wichtig ist, dass wir das Gespräch untereinander aufrechterhalten.

Sie haben heute wertvolle Arbeit geleistet. Herzlichen Dank für Ihre Initiative!

Ich danke aber auch den Referenten und den Organisatoren herzlich für ihre Mitarbeit an dieser Tagung. Ich wünsche Ihnen noch viele interessante und gemütliche Stunden, und ich hoffe, dass diese Tagung Früchte tragen wird. Es war die 3. Senioren-Selbsthilfetagung. Ich hoffe, dass ich Sie auch an der 4. Senioren-Selbsthilfetagung sehen werde. Bis dann wünsche ich Ihnen gute Gesundheit, Zuversicht, Kraft und viel Freude bei all Ihren Tätigkeiten.

GRAUBA

Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und
Spezialeinrichtungen

Votre partenaire
Produits médico-techniques
et équipements spéciaux